

---

## **Koma**

Von Lisa Sommerfeldt  
für Menschen ab 14 Jahren

Inszenierung: Jonathan Giele  
Premiere: 23. November 2014 im Alten Rathaus



---

**Schwäbische Post vom 23.11.2014 von Dagmar Oltersdorf**

### **Erschreckend, witzig, frisch**

#### **„Koma“ von Lisa Sommerfeldt feiert Premiere am Theater der Stadt Aalen im Alten Rathaus**

„Was haben die mit meinem Mofa gemacht“, schreit Marie in die Stille. Sie kann sich nicht erinnern. Der Rausch hat die Gewissheit über Geschehenes vernebelt. Totaler Kontrollverlust. „Koma“ heißt das Stück von Lisa Sommerfeldt, das am Theater der Stadt Aalen Premiere feierte. Frisch und frech inszeniert von dem erst 21-jährigen Jonathan Giele.

Der Anblick entwürdigend. Marie (Alice Katharina Schmidt) hängt die Jacke schräg über die Schultern über die Schultern, ihr Kopf hängt nach unten, der sitzende Körper wankt, ein Haufen Müll umgibt sie. . Dass Marie sturzbesoffen ist, ist unübersehbar. Dass sie kotzen muss, unüberhörbar. Doch es ist noch schlimmer, erschreckender, Vor dem Rausch auf dem Weihnachtsmarkt, wo die 15-Jährige in trotziger Partylaune am Bierschlauch hängt, steht die Verletzung, der Verrat: Maries ältere Schwester Luise ist mit Tom auf den Weihnachtsmarkt gegangen. Mit dem Tom, mit dem Marie noch vor kurzem da Knutschen geübt hat. Wovon sie Luise erzählt hat. Marie wagt alles, legt zum burschikosen Outfit mit Glimmereffekten (Kostüm: Andrea Schnarre) ersten Mal die neuen Ohrringe an, folgt den beiden mit ihrem Mofa auf den Weihnachtsmarkt. Geisterbahn, Schießbude, Dann mischt sie sich im Bierzelt unter die Freunde von Luise und Tom. Sucht dessen Nähe, feiert mit allen, trinkt und wird zum Objekt beim Saufspiel „Domino.“ Irgendeiner, das nimmt Marie noch wahr, türmt Becher und Dosen auf sie. Den BH hat sie da schon nicht mehr an. Am Ende rast das Herz, der Puls ist nicht mehr zu hören.

Maries Geschichte ist, blickt man auf die Entwicklung in den letzten Jahren, wohl eine, die schon vielen Jugendlichen passiert ist. Ein Stück über „Komasaufen“ zu schreiben, war wohl auch angesichts dessen der Auftrag, den Lisa Sommerfeldt 2009 vom Theater Ansbach bekam. Die Autorin setzte es um, fokussierte das Thema aber nicht auf den Rausch und darauf, ihn mit der pädagogischen Rute auszunüchtern. Auch wenn Marie in vielen Szenen erbarmungswürdig ist – es darf und soll gelacht werden. Und Jonathan Giele, dessen erste Regiearbeit das Stück ist, gelingt es, das überzeugend umzusetzen. Grandios frisch und witzig ist etwa Maries Fahrt auf dem Mofa, bei der sie sich permanent selbst aus einer Spritzpistole den Regen ins Gesicht spritzt. Als wahre Zauberkiste entpuppt sich auch die Bühne, für die sich

Giele ebenfalls verantwortlich zeigt. Eine Plattform auf Bierkisten, aus der Marie wahlweise quietschbunte Luftballons oder den Bierschlauch herauskrämt. Doch trotz des Tempos der Ereignisse: Eine wichtige Rolle spielt die Beziehung von Marie zu Luise. Und dass sie von ihr verlassen wird.

„Ist hier jemand“, ruft Marie in den Raum in einer der gespielten Szenen, mit denen Maries Erzählung immer wieder unterbrochen ist. Doch sie ist allein und keiner hilft ihr. Auch Luise nicht. „Ich habe keine Angst“ schreit sie rotzig, doch die Stimme ist brüchig, der Blick gehetzt. Fein nuanciert ist das Spiel von Alice Katharina Schmidt, die als Marie das Wechselbad der Gefühle eines Teenagers bestechend überzeugend darstellt. Sie rappt und tanzt, zeigt Trotz, Wut und Verletzlichkeit, nacheinander oder auch mal gleichzeitig.

Ein Gesamtpaket, bei dem alles stimmt, auch wenn sicher mancher erwachsene Zuschauer den Kontrollverlust nicht nachvollziehen kann, den Marie erlebt. Es gibt ihn, manche Teenager durchleben ihn, Vernunft spielt keine Rolle, nur Gefühl. Nicht immer wird nur aus Lust an der Party, sondern auch aus Frust über das Erwachsenwerden fast jede Grenze überschritten. Und der herzliche Applaus macht deutlich, dass diese Botschaft überzeugend und mitreißend dargestellt wurde.

**Aalener Nachrichten vom 26.11.2014 von Herbert Kullmann**

## **Theater Aalen bringt Komasaufen auf die Bühne**

### **Das Einpersonenstück kommt auf der Bühne im Alten Rathaus gut an**

Das Theater der Stadt Aalen hat sich eines besonders heiklen Themas angenommen, dem sogenannten Komasaufen, Trinkgelage bis zur Bewusstlosigkeit. Die Bühne im Alten Rathaus bietet einen traurigen Anblick. Auf dem kleinen Podest liegt Marie – stockbetrunken. Neben sich ihr umgefallenes Mofa. Sie hat Glitzerflügel auf dem Rücken und ist halb ausgezogen. In einer Rückschau erlebt sie, wie sie ihrer Schwester und ihrem Ex-Freund auf den Weihnachtsmarkt folgt und wie sie erkennt, dass beide etwas miteinander haben.

Marie schäumt Wut und trauert zugleich um ihre erste Liebe. Doch vorbei ist bei ihr offensichtlich nicht vorbei. Und was in der Clique bereits mit Alkohol begann, wird nun aus rasender Eifersucht noch exzessiver weitergeführt: Schlauchtrinken. Schnaps soll vergessen machen. Dass Marie damit ihre Souveränität und Integrität verliert, spielt keine Rolle. Ab und an wacht sie aus der Betäubung auf, erinnert sich an das abendliche Geschehen und weiß dennoch nicht, was passiert ist. Insbesondere nicht, ob ein Saufkumpane sich an ihr vergangen hat.

Die Autorin Lisa Sommerfeldt legte „Koma“ als Einpersonenstück an, beim Stadttheater übernimmt Alice Katharina Schmidt die Rolle. Eine gute Besetzung, wie sich rasch zeigt, überzeugt doch die Schauspielerin durch frappierende Authentizität. Ihr gelingt mittels akzentuierter Monologe der notwendige Spannungsbogen, Voraussetzung, um dem Geschehen konzentriert folgen zu können. Seit Jahren warnen Jugendschützer vor dem Rauschtrinken. Oftmals vergeblich. Alice Katharina Schmidt gelingt in einer Dreiviertelstunde, was seitenlange Apelle nicht schaffen: Sie führt vor Augen, wie schnell man durch Alkohol Selbstachtung und Selbstkontrolle

verlieren kann. Das Stück glänzt freilich nicht nur durch bravouröses Spiel, einen gewichtigen Anteil daran hat Jonathan Giele, der mit „Koma“ erstmals ein Theaterstück inszenierte.

„Koma sei ein Zoom in die Seele einer jungen Frau“, meinte Autorin Sommerfeldt, die bei der Premiere mit im Zuschauerraum saß. Mit der Aalener Aufführung sei sie sehr zufrieden, wobei sie wisse, dass bei jeder Inszenierung der Stoff etwas anders interpretiert werde. „Das entspricht meiner Intensität, da ich die Thematik nicht realitätsnah oder pädagogisch angehen wollte, sondern künstlerisch.“ Bewusst lässt die Autorin das Ende offen. „Weil es in einer solchen Situation immer offen ist. Marie überlebt, vielleicht auch nicht. Hier bin ich dicht an der Wirklichkeit, die Jugendliche im Alkoholkoma tragen müssen.“